

Erscheint  
Dienstag und Freitag.

Redaktion:  
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:  
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal  
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-  
stempel jedes Mal 30 kr.

# TRIGLAV.

Abonnement für Laibach

ganzjährig 5 fl. —  
halbjährig 2 „ 50  
vierteljährig 1 „ 25

Durch die Post

ganzjährig 6 fl. 40 kr  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Rfr

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Edvard Pour.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 22. Mai 1866.

Nr. 41.

## Der gesunde Sinn und der richtige Blick des Volkes.

Die katholische Kirche sendet nach allen Theilen der Welt ihre Sendboten aus, und diese gehen und verkünden getreu nach dem Geheiß des Herrn die hehren Wahrheiten des ewigen Heiles. Wo immer sie hinkommen, diese Boten, sie erheben die Stimme und lehren die Völker, aber sie lehren und predigen nicht etwa in ihrer eigenen, sondern in der Sprache Jener, zu welchen sie sprechen. Anfangs freilich sind sie oft gezwungen, sich der Dolmetsche zu bedienen, aber eine ihrer ersten Sorgen geht dahin, das Idiom ihres Wirkungskreises zu erfassen, und sich selbes thunlichst anzueignen, und dies um so mehr, als sie recht gut wissen, daß der christliche Same, nur ausgesäet in der Sprache des Volkes, die erwünschte Frucht tragen könne.

Die katholische Kirche verkehrt aber auch in den kultivirten Staaten, in schon vollkommen geordneten Kirchengemeinden allüberall mit den Gläubigen in der Sprache derselben; im Gotteshause, wie in der Schule, will sie verstanden sein; sie sucht nicht sich, sondern die Ehre des Ewigen und das Heil der Seelen. Darum redet sie zu Jedermann in der Zunge, die dieser versteht, mag dann dieselbe heißen, wie sie immer wolle. Die Sprache ist ihr nicht Zweck, sondern das Mittel, doch eben darum aber auch theuer und heilig, da sie ja ohne derselben des Menschen höchste Ziele zu verfolgen und die Realisirung derselben anzustreben nicht im Stande wäre.

Daß es Diener der Kirche giebt, die dem nicht so handeln, ist leider eine unlängbare Thatsache, aber solche ahnen eben die Kirche nicht nach, vergessen ihres heiligen Berufes, lassen sich von weltlichen Motiven bethören, und werden einem großen Theile der ihnen anvertrauten Gläubigen ungerecht. Daß die Kirche selbst ihre eigene Sprache, die lateinische, hat, in der sie als lehrende Mutter mit ihren Dienern verkehrt, und in der sie die heiligen Geheimnisse feiert, ist eben so wahr, aber auch wahr ist es, daß sie mit ihrer Sprache den Völkern kein Unrecht anthut, und selbe dadurch in ihrer naturgemäßen Entwicklung und Bildung, wie dies die Kulturvölker per eminentiam satfam beweisen, nicht im Mindesten stört. Unter den Gründen aber, die für die Kirchensprache reden, sind einige derart stichhältig und überzeugend, daß nur Leute, denen der Sinn für das Schöne, Zweckentsprechende, Heimische und Erhabene vollends abhanden gekommen ist, als Gegner derselben auftreten können. Unsere Absicht und Aufgabe ist nicht im Mindesten, diese Gründe auch nur kurz hier zu erörtern, wohl aber können wir nicht umhin, zu bemerken, daß der Lärm, den einige in der Richtung vor Jahren anzulügen, nur von Heißspornen und Ueberspannten kommen konnte, von solchen nämlich, die die Sprache als Zweck und nicht als Mittel zum Zwecke betrachten. — Die Kirche geht demnach, ihre Zwecke verfolgend, den von der Natur bezeichneten Weg; sie ist allen Völkern gerecht, beleidiget keine Nation, und hindert Niemanden, sondern fördert vielmehr den wahren Fortschritt.

Wie aber verhält sich die Sache auf dem politischen Felde? Was sagt der Staat hiezu? Handelt er nach dem Beispiele der Kirche? Mit Nichten. Jahrvhundert strebt man — damit wir blos und allein bei der Heimat bleiben — das deutsche Element auf slovenischem Boden sich nicht nur festzusetzen, sondern auch die Oberherrschaft über unser heimisches Idiom zu erringen, welches Ringen ihm auch so ziemlich gelungen. Die ehemaligen Slovenen mochten die ersten Versuche kaum gemerkt, mochten dieselben auch für unschädlich gehalten haben, und wie sie die Germanisirungssucht und deren Druck zu fühlen begannen, da mochten sie mit Unwillen aufgeschaut, aber friedliebend, wie sie waren, den nicht leicht abzuändernden Verhältnissen sich gefügt haben. Diese Slovenen, sie gingen den Weg alles Irdischen; ihre Kinder und Kindeskinde wußten sich nur noch zu erinnern, von den Aeltern gehört zu haben, wie ihre Sprache ehemals die allgemeine, weil natürliche Geltung hatte; doch auch diese Erinnerungen verstummten im Verlaufe der Zeit, wo sich das Deutsche in der Schule und im Amte slovenischer Länder immer mehr Terrain erungen, wo auch die lateinische Sprache als Vortragsprache an Lyceen allmählig verdrängt und mit der deutschen ersetzt wurde. So kam es, daß ein solcher, welcher deutsch sprach, und wenn er solches auch radebrach, in einer gewissen Achtung vor andern stand, während die Muttersprache immer mehr zurückgedrängt und als untauglich für das öffentliche Leben verschrien und daher als lebensunfähig der allgemeinen Auflösung geweiht wurde. Ist es daher zu verwundern, daß im Angesichte solcher Thatsachen der Wunsch rege geworden, die fremde Sprache zu kennen und sie auch seine Kinder lernen zu lassen? Der Slovener sollte eben dem deutschen Elemente gleichsam der Kukuzügler sein. Wie der Kukuzügler sein Ei in ein fremdes Nest legt und dadurch seinen Jungen das Leben und das Großzügeln sichert, während die eigentliche Brut des Nestes geschädiget wird, eben so wird schon in die Elementarschulen und in die Aemter, wohin die slovenische Bevölkerung kommt, die deutsche Sprache eingelegt — ad majorem Germaniae gloriam!

Bei solch einem Vorgange sind nun die Slovenen in einen Zustand gerathen, in welchem denselben das Bewußtsein der ihnen als Na-

tion gebührenden Rechte, wie auch jenes der Pflicht der nationalen Selbstachtung abhanden gekommen war; sie sahen das, was unter ihnen vorgeht, als etwas Natürliches an; das wirklich Naturgemäße war ihnen unbekannt, und so das Naturwidrige maskirt naturgemäß geworden. Wenn aber das Volk bei so bewandten Umständen, nur den augenblicklichen Vortheil vor Augen habend, sich durch seinen gesunden Sinn und seinen richtigen Blick leiten läßt und, in seinem unglücklichen Irrthume befangen, nach Sachen verlangt, die ihm in seinem unnatürlichen Zustande ersprießlich scheinen, im Grunde aber nur nachtheilig sind, darf — fragen wir — solch ein „richtiger“ Blick Jenem, der es mit dem Volke wirklich ehrlich meint, als maßgebend gelten?

Den Dieb, welcher Meister in seiner ehrlosen Hantierung ist, und vollkommen gut berechnet, wie er auf die leichteste Art sich in den Besitz des fremden Gutes setzen könne, ohne entdeckt zu werden, leitet auch ein richtiger Blick. Wird man aber dieses richtigen Blickes wegen den Gauner loben und unterstützen? Gewiß nicht. — Der verschwenderische Haus- und Familienvater hat vollauf zu thun, um sein Hab' und Gut lustig zu verprassen; die Kinder sehen den gewissen Ruin in voraus und ihr gesunder Sinn, ihr richtiger Blick rath ihnen zu retten, was noch zu retten ist. Und wenn nun diese Kinder, statt auf gesetzlichem Wege der Verschwendung des Vaters thunlichst zu begegnen und vereint im treuen Zusammenhalten zu arbeiten und zu sparen, einen verkehrten Weg einschlagen und jeder nur für sich sorgt, seine eigenen Wege geht, und nach dem Beispiele des Vaters nimmt, was er nur immer nehmen kann, und dann verkauft, dadurch aber das Zusammenbrechen der gesammten Wirthschaft nur beschleuniget, wird man solch' ein Gebahren loben, fördern, weil ein „richtiger Blick“ die Kinder zum Handeln bestimmte, wenn sie auch in irriger Auffassung dessen, was ihnen wirklich noth that, auf Abwege geriethen und selbst am Ruine des elterlichen Hauses arbeiteten? Gewiß nicht.

Wenn es nun unter unseren Landsleuten noch immer solche giebt, die ihr Heil nur im Deutschen zu suchen vermeinen, dadurch aber in eine höchst zweifelhafte Stellung gerathen und der Nation nichts weniger als nützen, soll man ihrem Verlangen nachkommen und dasselbe zu realisiren versuchen, blos weil ein angeblicher richtiger Blick sie leitet, ungeachtet der nämliche Blick, durch den unnatürlichen Zustand selbst getrübt, sie nur täuscht und verführt? Der Slovener, der die Entnationalisirung seines Volkes verlangt, arbeitet wissentlich oder unwissentlich und verblendet an dem Ruine seiner eigenen Nation, und jener, der ihm hiezu verhilflich ist, kann mindestens nicht ihr Freund genannt werden.

Ist aber dem so, dann können wir wahrlich nicht glauben, daß man den hier und da geäußerten Wunsch, an den Volksschulen am Lande die deutsche Sprache einzuführen, an maßgebender Stelle einer ernstlichen Beachtung werth finden oder die Berechtigung eines solchen Wunsches mit Berufung auf den gesunden Sinn und richtigen Blick des Volkes zu erhärten sich bemühen könnte. Ganz natürlich ist da die Frage: Welche Beweiskraft könnte bei den bekannten Verhältnissen die Berufung auf den gesunden Sinn und richtigen Blick des Volkes wohl haben? Die Antwort darauf ergibt sich dem leidenschaftslosen und urtheilsfähigen Leser von selbst.

Fragen, im Mai.

## Ueber den Düngerwerth der menschlichen Exkremente mit spezieller Beziehung auf die Verwendung der Laibacher Kloaken.

Von P. N. Feuser.

Trotz unserer bewegten politischen Zeitumstände, welche alle anderen gewerblichen Interessen in den Hintergrund drängen, dürfen wir solche volkswirthschaftlichen Fragen um so weniger vertagen und am allerwenigsten ignoriren, deren günstige Erledigung einem Gewerbe ungeahnte Produktionsvermehrung sichert. Ich meine damit die rationelle Verwerthung der menschlichen Exkremente und speziell für Laibach ein bezügliches systematisches, rationelles Abfuhr-System.

Ob Krieg oder Frieden, der Nährstand repräsentirt den nervus rerum und der nervus des landwirthschaftlichen Betriebes ist der Dünger. Sientmal wir nun nicht alle für unseren Kaiser zum Schwerte greifen können, so wollen wir wenigstens ein Scherflein zur Vermehrung der Bodenproduktion beizutragen suchen und beziehen uns dem Wehrstande gegenüber zu unserer Genugthuung — aber pflichtschuldbigst ganz bescheiden — auf die Worte eines großen englischen Staatsmannes, Pitt, und eines großen österreichischen Feldherrn, des Helden von Aspern. Pitt sagte in einer Parlamentsitzung bei Gelegenheit der Kornbill-Debatte: „Wer zwei Ernten wachsen macht, wo früher nur eine erzeugt werden konnte, erwirbt sich dadurch mehr Verdienste um das Staatswohl, wie ein Feldherr durch zwei siegreiche Schlachten.“ Erzherzog Karl erkannte der Einführung eines rationellen Ackerbaubetriebes größere Wichtigkeit zu, wie einem siegreichen Feldzuge.

Wir dürfen unsere Aufmerksamkeit keineswegs allein den kriegerischen Ereignissen zuwenden, sondern müssen mit ungeschwächter Thätigkeit die Entwicklung unserer Gewerbe kultiviren, denn fürwahr und leider bedürfen diese vor Allem einer Ausdehnung und Entwicklung.

Der Laibacher Gemeinderath bewies durch seinen Beschluß ddo. 6. April d. J., daß er die hohe sanitätliche und volkswirtschaftliche Bedeutung einer Benützung und rationellen Abfuhr der Laibacher Latrinen in ihrem ganzen Umfange erfaßt habe. —

Die einzige rationelle und allen Anforderungen entsprechende Art der Kloakenabfuhrung ist das vielfach erprobte und bewährte sogenannte Seiller'sche Fassel-System, für welches sich denn auch die Gemeindevorstellung unbedingte entschieden hat.

Auf praktische Ausführungsvorschläge werde ich später zurückkommen.

Es ist schon so Vieles und so Gutes über den Werth, die Bereitung und Behandlung des Düngers, besonders in „Novice“ und „Praktika“ geschrieben und verbreitet, daß diese meine Aufzeichnungen schon vor zwei Dezennien überflüssig gewesen sein würden, wenn 5% unserer Landwirthe durch gute Beispiele in der Praxis vorgegangen wären.

Praxis, Praxis und gutes Beispiel!

Nun hier in Laibach soll jetzt mit möglichster Vollendung bei der Behandlung des Latrinendüngers vorgegangen werden.

Was ist Dünger, dessen Wichtigkeit sogar der allerempirischste Bauer anerkennt?

Ich nehme einen Vergleich zur Beantwortung der Frage.

Wie die Lampe ohne Oel mit bloßem Dochte nur eine kurze unvollkommene Beleuchtung gibt und vollständig erlischt, wenn kein Brennmaterial zugeführt wird — so vermögen auch unsere Aecker, wenn die Nahrungstoffe, welche sie von Natur zur Erzeugung landwirtschaftlicher Bodenprodukte haben, durch Ernten konsumirt sind und nicht wieder durch äquivalente Stoffe ersetzt werden, keine Erträge mehr zu liefern. Wie die Lampe mit dem Abgange des Oels langsam erlischt, so werden auch die Aecker ohne Mistung nach und nach ganz unproduktiv sein.

Das wissen unsere Bauern recht gut und wenn sie auch die Liebig'sche Theorie des Raubbaues mit seinen Konsequenzen nicht logisch erfassen und erkennen können, so thun sie es mindestens instinktiv.

Meine Aufgabe soll sein, den verkannten Werth, ja den großen Mehrwerth der menschlichen Exkremente vor dem gewöhnlichen animalischen Stalldünger darzuthun.

Aus Erfahrung weiß jeder Landwirth, daß durch Ernten dem Boden solche Nährstoffe entzogen werden, welche zur Entwicklung landw. Produkte unbedingt erforderlich sind. Er ist überzeugt, daß er ohne Ersatz dieser entzogenen Kraft in Form des Düngers von seinem Boden immer geringere und endlich gar keine Ernten mehr zu erzielen vermag.

Ich denke mir die Entstehung und Werthschätzung des Düngers besonders das unberechtigte Vordrängen des animalischen Stalldüngers in die erste Linie folgendermaßen entstanden.

Unsere Urachsen — (denn wir gewöhnlichen bäuerlichen Menschenkinder haben auch Ahnen) — kultivirten zuerst den von Natur fruchtbareren Boden und nachdem dieser ausgezogen worden, mußten ihre Nachkommen um den gesteigerten Bedürfnissen Rechnung tragen zu können, nothgedrungen vor und nach die geringeren und heutzutage sogar die allgeringsten Bodenarten in Kultur nehmen.

Die natürliche Fruchtbarkeit der Felder war erschöpft und die eiserne Nothwendigkeit zwang den Landmann einen Ersatz für die entzogene Produktionskraft zu suchen.

Die üppige Vegetation des vom Weidevieh bedüngten Feldes wird nun auf den Werth der thierischen Exkremente aufmerksam gemacht und zur alten Koppelwirtschaft geführt haben. Man benutzte Grund und Boden langjährig als Weide, um ihn dann neugekräftigt wieder zum Feldebau zu verwenden.

Mit der Zeit sah man das Angenehme dieser Düngungsweise zur Erhaltung und Hebung der Boden-Produktionsfähigkeit ein und man suchte dem Bedürfnisse durch größere Viehhaltung und ausgebehnteren Futterbau abzuhelfen.

So mag denn nun den animalischen Stalldünger widerrechtlich die erste Stelle unter den Düngemitteln geworden sein, welche rechtmäßig den menschlichen Exkrementen zukommt.

## Politische Rundschau.

(Benedek's 1. Armeebefehl.) Wir treiben dem Kriege, wie es scheint, unaufhaltsam entgegen. Bereits hat der Oberbefehlshaber der Nordarmee K. M. Benedek den ersten Armeebefehl aus dem Hauptquartier Wien erlassen, worin er der Nordarmee seine Ernennung zum Kommandanten derselben anzeigt und sagt: „Des Kaisers Auge und sein edles Herz werden der Armee überallhin folgen, die Opferwilligkeit und der Enthusiasmus aller Völker Oesterreichs werden uns geleiten, die Theilnahme, die Erwartungen und Hoffnungen unserer Landsleute und unserer Lieben werden mit uns sein, auch wenn es zur Entscheidung kommen sollte für des Kaisers und Vaterlandes heiliges Recht. Die k. k. Armee wird aber in jedem Kampfe mit Begeisterung und altösterreichischer Zähigkeit in Treue und Ehre zu siegen, in Treue und Ehre zu sterben wissen für Kaiser und Vaterland.“

(Patriotische Kundgebungen.) Der Gemeinderath von Lemberg hat eine Beisteuer für das vom Grafen Starzynski zu bildende Freiwilligen-Milizenregiment zu leisten beschlossen. — In Brünn sind für die Erhaltung des vaterländischen Regiments Baron Gersner binnen zwei Tagen 70,000 fl. gezeichnet worden, und bereits geht man mit dem Gedanken um, auch für die Erhaltung des zweiten mährischen Infanterieregiments Freiherr v. Grueber, welches in Olmütz seinen Werbbezirk hat, in ähnlicher Weise zu sorgen. — Wie verlautet, sollen auch die Russinen Galiziens ein „Dnjester freiwilliges Kavallerie-Korps“ stellen. — Ferner wird gemeldet, daß in den nächsten Tagen von Seite der ungarischen Hofkanzlei ein Aufruf an die Ungarn zur Stellung von Freiwilligen ergehen soll.

In der Umgegend von Lemberg, wo noch keine Eisenbahn ist, haben sich russinische Gemeinden verpflichtet, 500 Worspannswagen zur schnelleren Transportirung des Militärs der h. Regierung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. — In Berücksichtigung des Nothstandes in den dortigen Gegenden, wo Pferde um ein Spottgeld feilgeboten wurden, erblickt man hierin mit Recht einen großen Patriotismus dieses Landvolkes.

(Centralistische Agitation.) Der „Politik“ wird aus Wien geschrieben: Ich habe Sie bereits aufmerksam gemacht auf die umfassende Agitation, welche die hiesigen Centralisten und Bureaukraten ins Werk setzten, um unter der Maske des Patriotismus das gegenwärtige System zu erschüttern und den Schmerling'schen Reichsrath wieder zu Ehren zu bringen. Die Staatsschulden-Kontroll-Kommission wurde zum archimedischen Punkte ausersehen, um von diesem aus gegen das Ministerium zu operiren. Mit Hilfe der Militärpartei, welche jetzt begreiflicherweise wieder oben auf ist, hoffte man auf ein Gelingen des schlaun erfundenen Planes und auch die bones offices des „ersten Ritters“ Fürsten Carlos Auersperg wurden zu diesem Behufe in Anspruch genommen. Aber alles vergeblich. An der Weisheit des Monarchen und der Unlust, mit den Männern der centralistisch-bureaukratischen Schule zu paktiren, scheiterte der ganze februaristische Kriegsplan. Das Ministerium steht unerschüttert und unverrückt auf dem Standpunkte, welcher im Septembermanifeste seinen authentischen und legitimen Ausdruck gefunden hat. Die „Debatte“ bringt in dieser Beziehung einen Leitartikel, welchem die Bedeutung einer Manifestation zugestanden werden muß. Aus diesem Artikel geht klar hervor, daß mit den Centralisten um keinen Preis paktirt werden soll und daß der Schmerling'sche Reichsrath für immer eingefahrt ist.

(Oesterr. Staatsschuld.) Dem Ausweise über den Stand der gesammten österr. Staatsschuld mit Ende Dez. 1865 entnehmen wir, daß sich die Gesamtsumme der ältern Schuld (in Wiener Währung) auf 25,047,549 fl. 20 kr. belauft. Hievon beziffern sich die einjährigen Zinsen auf 268,836 fl. 21/100 kr., neue Schulden, auf C. M. lautend, 1,642,514,627 Gulden 18/100 kr., hievon die Zinsen 80,452,542 fl. 40/100 kr.; Schuld in öst. Wbrg. 705,380,994 fl.

## Senilleton.

### Lubka. \*)

(Slovakische Volkssage, nachgezählt von Samko Chalupka.)

Vor gar langer Zeit — vor unserm Menschengedenken — da lebte eine arme Witwe, die hatte ein einziges gar schönes Töchterlein, Lubka nannte man sie. Die Mutter war sehr fromm und einfach, doch das Töchterlein war ihr nicht nachgerathen; die war der leibhafte Hochmuth, wie es nirgends auf Gottes Welt vergleichen gab.

Schönheit ist aller Welt lieb; was Wunder daher, daß bei Lubka gar viele Brautwerber von fernher vorsprachen. Gar fein empfing die Mutter Jedermann, der bei ihr einkehrte; doch Lubka gab allen so argen Bescheid, daß kein Werber zweimal ihrer Mutter Schwelle überschritt.

„Kind, Kind!“ mahnte sie die Mutter, „was du thust, ist schlecht gethan. Uebermuth ist Höllebrut. Bist eine arme Dirne, und du suchst dir die Männer aus wie Strauchbeeren. Gib Acht; könntest eine faure Beere bekommen.“

Doch der Mutter Mahnung ging bei einem Ohr hinein, beim andern hinaus, und so wie der Werber Zahl, so wuchs auch des Mädchens Hochmuth.

In einer hellen Mondnacht, da lagen Mutter und Tochter zusammen auf dem Lager. Lubka schlief; nicht so die Alte; der Tochter Hochmuth gönnte ihr keine Ruhe. Sie setzte sich im Bette auf, nahm unterm Kissen den Rosenkranz hervor, und betete. Wie sie geendet hatte, blickte sie auf ihr Kind, und sieh, das Mädchen lächelte im Traume.

„Muß wohl einen schönen Traum haben das Kind.“ Dann segnete sie die Tochter, legte sich nieder und schlief ein.

Da sie des Morgens erwachten, sprach die Mutter: „Mußt' wohl schön geträumt haben, hast im Traume gelächelt.“

„Ach wüßtest du nur, Mütterlein,“ entgegnete Lubka, „welch schönen Traum ich gehabt habe. Mir war's, es sei ein schöner junger Herr, in eherner Karosse, um mich werben gekommen. Zum Brautgeschenk gab er mir einen gold'nen Ring mit Edelsteinen. Die leuchteten wie Sterne am Himmel. Und wie ich mit dem Ring in die Kirche trat zum Bild der Muttergottes hin, da blickte alle Welt nur auf mich!“

„Erbarm' dich unser, Gott! Dirne, der Böse hat dich inne, — rief die Alte. Doch mochte sie immerhin schelten, Lubka lehnte sich zur Wand, und sann und sann wohl an den schönen jungen Herrn, den sie im Traume sah.

Denselben Tag noch kamen Bauern um Lubka für einen Landmann zu werben. Die Mutter freute sich gar sehr, einen tüchtigen Eidam zu bekommen, und das Töchterlein versorgt zu sehen. Doch übermüthig fuhr Lubka die Werber an: „So soll euch denn die Erde verschlingen, mit eurem Bauernkram! Und will er mich, der Bauer, na so komme er gefahren in eherner Karosse, und einen gold'nen Ring soll er mir bringen zum Brautgeschenk, d'rauf die Edelsteine leuchten, wie die Sterne am Himmel. Dann nimm ich ihn!“

Die zweite Nacht schlief Lubka abermals, nicht so die Mutter; ihrer Tochter Hochmuth verleibete ihr den Schlummer. Und wieder setzte sie sich auf's Bett, nahm ihren Rosenkranz unter dem Kissen hervor und betete.

Wie sie so andächtig zum Himmel flehte da lachte Lubka im Traume hell laut auf. — „Welch Gesicht mag sie nur wieder haben?“ dachte sich die Mutter, segnete das Mädchen und legte sich nach dem Gebete zur

\*) Entnommen der Zeitschrift „Slavische Blätter“.

62 $\frac{1}{2}$  fr. Schwelende Schuld 143,735,549 fl. 4 $\frac{1}{2}$  fr., hiezu nebst andern die Schuld des lomb.-venet. Königreiches gerechnet, gibt die Hauptsumme der der gesammten Staatsschuld mit 2,598,012,942 fl. 25 fr. Grundentlastungsschuld 525,856,494 Gulden 20 Kreuzer, hievon Zinsen 26,247,951 fl. 38 $\frac{1}{2}$  fr. Nach diesem Ausweise hat sich gegen das frühere Semester die gesammte Staatsschuld Ende 1865 um 20,771,119 fl. 12 fr. vermindert, die Grundentlastungsschuld aber um 167,089 fl. 10 fr. vermehrt; gegen das Vorjahr 1864 hat sich die gesammte Staatsschuld um 3,114,186 fl. 60 $\frac{1}{2}$  fr. vermindert.

(Kongressgerüchte.) Die „Patrie“ schreibt: Baron Budberg, Lord Cowley und Herr Drouin de Lhuys haben die Grundzüge eines Programms festgestellt, welches endgiltig die drei, Venetien, die Herzogthümer und die Bundesreform betreffenden Fragen in sich begreifen soll. Minister Drouin ist mit der Redaktion einer für die Kabinette von Wien, Berlin und Florenz bestimmten Depesche betraut, welche im Laufe der Woche dem Freiherrn von Budberg und Lord Cowley unterbreitet und sodann an die Orte ihrer Bestimmung abgesendet werden wird.

Auf eine Interpellation Sandford's im englischen Unterhause erwidert Layard, England, Frankreich und Rußland verhandeln wegen Berufung eines Kongresses nach Paris. Weitere Mittheilungen seien unstatthaft.

(Italien.) Aus Paris wird gemeldet: Man bestätigt hier vollständig, daß am letzten Samstag das Bündniß zwischen Italien und Preußen unterzeichnet worden sei, ein provisorischer Vertrag bestand bereits. Derselbe würde aber am 28. d. M. abgelaufen sein.

Die italienische Armee ist längs der Ufer des Po aufgestellt und zählt in diesem Augenblicke 200.000 Mann mit 400 Kanonen. Am Ende dieses Monats wird sie eine Reserve von 150.000 Mann haben.

Aus Florenz, 14. Mai, wird gemeldet: Garibaldi hat das Freiwilligen-Kommando mit der Erklärung angenommen, er hoffe bald mit der ruhmreichen Armee zur Erfüllung der Gesetze der Nation beizutragen.

(Deutschland.) Bismarck hat abermals einen Schachzug gemacht, der seinen Zweck kaum verfehlen wird: Im Reuner-Ausschusse des Bundestags proponirte Preußen ein deutsches Parlament, gewählt nach den Hauptbestimmungen des Reichswahl-Gesetzes von 1849. Mit diesem Schlagworte hat Bismarck eine Erinnerung in der deutschen Nation wachgerufen, welche sicher Millionen in Deutschland begeistern wird. Vom obigen Programme bis zu dem der deutschen Reichsverfassung von 1849 ist nur ein kleiner Schritt!

## Correspondenzen.

(Aus Untersteiermark) berichtet der „Slovenec“ ein höchst erfreuliches Ereigniß. Es haben sich dort die angesehensten Patrioten versammelt und hochwichtige Sachen beschlossen, die für das Wohl der steierischen Slovenen von weittragender Bedeutung sind. Es wird ein aus 24 Mitgliedern und einem Vorsitzenden bestehendes Zentral-Wahlkomité für Untersteiermark mit dem Sitze in Gills eingesetzt, welches Komité wieder in 6 selbstständige Ausschüsse zerfällt, so daß auf jeden Wahlbezirk ein solcher Ausschuss kommt und sich mit 15—20 Männern des Bezirkes vermehrt. Ebenso wurde bereits eine provisorische Kandidatenliste entworfen. Ferners beabsichtigt man im Herbst dieses Jahres eine Broschüre herauszugeben: Der Landtag und die slovenischen Abgeordneten Herman und Razlag. Diese Schrift hat den Zweck, das Volk über die Wichtigkeit der Wahlen zu belehren und wird in 2000 Exemplaren aufgelegt. Um endlich die Gleichberechtigung zur Wahrheit werden zu lassen, soll eine Monstre-Petition direkt an Seine Majestät gerichtet werden. Endlich soll die Gründung eines slovenischen Vereines zur Hebung der Obstzucht und der Weinkultur angeregt werden. Wir begrüßen diese rege Thätigkeit der Patrioten Untersteiermarks mit großer Freude. Mögen sie in allen Theilen unseres engeren Vaterlandes auch eifrige Nachahmung finden! Das Los der slovenischen Nation wird sich dann gewiß zum Bessern wenden.

Muß'. Doch einschlafen konnte sie nicht, erst ums Morgengraun beschlich sie ein leiser Schummer.

Als sie aufwachten, fragte die Mutter das Mädchen: „Hast wohl in der Nacht einen wunderbaren Traum gehabt? — Hast ja im Schlafe hell laut aufgelaßt.“

„Nun wollt ihr's gerade wissen, so will ich euch's sagen,“ antwortete Lubka. „Ein gar wundersam Gesicht hab ich gehabt. Mir war's als käm' ein schöner junger Herr in silberner Karosse um mich zu werben; zum Brautgeschenke brachte er mir ein goldenes Diadem, das leuchtete wie der Mond am Himmel. Und wie ich damit geschmückt zur Kirche schritt und vor das Bild der Gottesmutter trat, da blickten die Leute mehr nach mir, als nach ihr.“

„Behüt uns der liebe Gott! — Dirne, das ist des Bösen Blendwerk,“ rief die Mutter, und mahnte schluchzend ihre Tochter. „Bete, Kind, bete, und bitte Gott, er möge den Bösen von dir abwenden.“

Doch die Mutter hatte gut zu mahnen, gut zu weinen. Lubka öffnete das Fenster, blickte zu den Blumenbeeten nieder, und wählte mit den Augen die schönsten Blumen, die sie jenem schönen jungen Herrn zum Strauße winden wollte, falls ihr Traum in Erfüllung gehen sollte.

An demselben Tage sprachen Brautwerber vor, um Lubka für einen Grundbesitzer zu werben. Die Mutter vermochte nicht genug Gott zu danken, für die Gnade, die er ihrer Tochter erwies, doch Lubka rief den Werbern übermüthig zu: „Daß euch doch die Erde verschlinge, euch und euere Edelwirthschaft. Sagt euerm Grundherrn, er möge um mich in silberner Karosse kommen, und ein goldenes Diadem mitbringen, so leuchtend wie der Mond am Himmel, dann mag er mich haben.“

Auch in der dritten Nacht schlief Lubka, doch nicht die Mutter; gar bitter quälte ihre Seele des Mädchens Hochmuth. So saß sie am

Aus Klagenfurt wird berichtet: Der glückliche Gewinner des Haupttreffers der 1864er Lose pr. 250.000 fl., der ehemalige Feldwebel Berger, mußte dieser Tage gleichfalls seine hübsche Villa bei Villach verlassen und als Feldwebel einrücken. Er hätte gerne einige Tausende geopfert, aber der Krieg kennt keine Rücksicht.

## Sokales.

— Die schon vor einigen Jahren gepflogenen Verhandlungen wegen Verlegung des k. k. Landesgeneralkommando's von Udine nach einer der nächsten Provinzstädte sind jetzt wieder aufgenommen worden. In Laibach haben vorige Woche kommissionelle Erhebungen wegen Unterbringung der Kanzleien und der Parteien dieser Militärbehörde stattgefunden, und sind die zu Gebote stehenden Lokalitäten für genügend erklärt worden. Außer den Kanzleien sind Wohnungen für 100 Parteien, von denen jedoch die Hälfte unverheiratet ist, nöthig. Gestern Nachts begab sich unser Herr Bürgermeister Dr. E. S. Costa nach Udine, um die weiteren Verhandlungen wegen Ueberfiedelung des Landesgeneralkommando's nach Laibach zu pflegen. Wir wünschen, daß die Bemühungen des Herrn Bürgermeisters auch in dieser Richtung vom Erfolge gekrönt wären, umso mehr, da Laibach wegen Mangel an Industrie und Handel auf andere Erwerbszweige sehen muß.

— (Južni Sokol.) Wie wir erfahren, war auch von Seite unseres wackeren Sokol lebhaft die Absicht angeregt worden, sich in der jetzigen bebrängten Lage nöthigenfalls der Regierung zur Verfügung zu stellen. Nachdem jedoch ein gleiches Anerbieten des Prager Sokol von der Regierung zwar huldvollst zur Kenntniß genommen, jedoch vorläufig ablehnend beantwortet ist, wurde auch von unserem Sokol diese Angelegenheit bis auf Weiteres vertagt. Gewiß aber wird der Sokol, wenn es einmal wirklich gilt, das theuere Vaterland zu schützen, nicht fehlen und mannhaft einstehen gegen jeglichen Feind.

— Der letzte Reif hat auch auf dem Laibacher Moraste und Felde großen Schaden angerichtet. Es wurden besonders Bohnen, Mais und Kürbisse stark verfenkt.

— Am Pfingstsonn- und Montage sind in der hiesigen Domkirche 1259 Knaben und Mädchen gestirmt worden.

— In Wien erscheint ein Wochenblatt für Dekonomen, Brauer, Fruchthändler, Müller und Bäcker unter dem Titel „Wiener Mehl- und Fruchthalle.“ Es bespricht in erster Linie die Tagesfragen in Bezug auf den Handel, bringt Leitartikel über die Verhältnisse der Fruchthändler, Müller und Bäcker, und bringt Beschwerden der letzteren zur öffentlichen Kenntniß, ferner einen Handels- und Marktbericht, bringt Original-Korrespondenzen über die Preise der Früchte von London, Hamburg, Amsterdam und den Hauptorten der gesammten österreichischen Monarchie; außerdem werden die neuesten Erfindungen im Mühlenbau eingehend besprochen. Auch vermittelt dieses Journal Käufe und Verkäufe von Früchten und Mehlen an der Wiener Börse. Diejenigen Herren Dekonomen — sagt die Redaktion — welche ihre Waaren zu den besten Börsenpreisen absetzen wollen, belieben ihr nur einfach Muster einzusenden, und werden auf der Wiener Börse von ihr persönlich vertreten; auf zum Verkaufe in unsere Magazine eingelangte Waaren geben wir sogleich angemessene Kassa-Vorschüsse; Wir sind außerdem bereit unentgeltlich Forderungen, welche am Wiener Plage ausstehen, einzutreiben, ertheilen ebenso allen juridischen Rath über an uns gestellte Anfragen und sind daher nicht nur Journal allein, sondern in Handels-Beziehung der beste Vertreter. Der Abonnementspreis mit Postversendung beträgt 5 fl. 80 kr. ganzjährig. Die bereits erschienenen Nummern mit Ausnahme der Nr. 3, welche von der hohen k. k. Staatsbehörde confiscirt wurde, werden nachgesendet.

## Vermischte Nachrichten.

\* Se. Majestät der Kaiser hat anbefohlen, daß auf die Dauer der gegenwärtigen besondern Verhältnisse in Niederösterreich zwei Infanterie-Lokaltruppen-Brigaden und eine Kavallerie-Lokaltruppen-Brigade, in

Bette, nahm unter'm Kissen den Rosenkranz hervor und wollte beten. Doch eh sie sich noch bekreuzigt hatte, lachte Lubka hell laut auf, und lachte unaufhörlich bis zum Schrecken.

„Was mag wohl wieder das unglückliche Kind versuchen?“ klagte die Mutter und weckte das Mädchen, um ein Vaterunser zu beten.

Aber Lubka drehte sich auf die andere Seite, schlief abermals ein, und lachte im Schlafe vom Neuen.

Als sie morgens aufwachte, sagte die Mutter zu ihr: „Welch Gesicht hat dich wieder im Schlafe versucht, unseliges Kind? Hast ja im Traume gelacht wie toll.“

— „Ja ich hab,“ — antwortete Lubka verächtlich: „Wollt ihr mir wieder was vorepredigen? — Brauch' euere Predigt nicht! —“

„So sag's mir doch“ — drang die Mutter in sie, — „ich fürchte für dein Seelenheil. — Was hat dich verblendet.“

„Nichts hat mich verblendet,“ antwortete Lubka. „Doch daß ihr's wißt! Hab' wieder einen schönen Traum gehabt. Mir war's als sei ein schöner junger Herr in goldener Karosse um mich werben gekommen; als Brautgeschenk gab er mir ein goldenes Schnürleibchen, das leuchtete, wie die Sonn' am Himmel. Und als ich in die Kirche vor das Bild der Gebenedeiten trat, da blickte alles nur nach mir, und nach der Gottesmutter Niemand.“

„Erbarme dich, unser Herrgott!“ rief die Mutter.

Aber Lubka sprang aus dem Bette, warf schnell den Rock um, und schlug hinter sich die Thüre zu, das Mitterlein jedoch zog sich in's Kämmerlein, um dort mit Gebet und Thränen ihren Schmerz zu lindern.

(Schluß folgt.)

Steiermark und Salzburg eine Lokaltruppen-Brigade und in Oberösterreich ebenfalls eine Lokaltruppen-Brigade zu bestehen haben. Gleichzeitig hat Se. Majestät, zum Lokaltruppen-Brigadier in Steiermark den pensionirten Generalmajor Ferdinand Grafen Better, dann zum Lokaltruppen-Brigadier in Galizien Leopold Freiherrn v. Malowetz ernannt.

\* Der Herr O.M. Prinz von Württemberg wurde dem Generalstabe des F.Z.M. Benedek zugetheilt.

\* Um bei dem eventuellen Ausbruche des Krieges mit den nöthigen Verbandstücken und Charpie versorgt zu sein, wurde in sämmtlichen Volksschulen Wiens den Kindern in Erinnerung gebracht, daß sie für die Arme Charpie zupfen sollen, welche jeden Samstag abgenommen wird. Ebenso werden bereits in den Frauen-Klöstern Binden, Verbandstücke verfertigt und Charpie hergerichtet.

\* Am 10. Mai ereignete sich beim Abgang eines Militärzuges am Wiener Südbahnhofe folgende ergreifende Scene. Fünf Brüder (Namens Johann, Franz, Karl, Ferdinand und Leopold Streicher), sämmtlich Soldaten der italienischen Armee, wurden von ihren Eltern und Geschwistern bis zum Perron begleitet. Kurz vor der Abfahrt erschien die Gattin des bereits seit fünf Jahren verhehlchten Leopold Streicher mit vier Kindern und benahm sich so aufgeregt, daß dieselbe, um einem etwaigen Unglücksfalle vorzubeugen, mit Gewalt weggeführt werden mußte. Der eben anwesende Oberlieutenant Freiherr v. Poch beschenkte die arme Familie reichlich und versprach derselben, auch fernerhin für sie insolange zu sorgen, als der Gatte und die Söhne durch die Ereignisse von der Heimat fern gehalten werden sollten.

\* (Metternich pact.) Ob Fürst Richard Metternich, der k. k. Votschafter am Hofe Napoleon's, schon in Paris seine Sachen packen läßt, das wissen wir nicht, aber, wie man meldet, läßt Fürst Metternich schon in Böhmen packen. Wenigstens hat der Haushofmeister des fürstlichen Schlosses Königswart vor wenigen Tagen von seinem Gebieter den Befehl erhalten, die kostbarsten Gegenstände, welche sich in der berühmten Sammlung zu Königswart befinden, zu verpacken und ins Innere des Reiches zu senden. Wenn Fürst Metternich die Situation so beurtheilt, so wird er wohl in Paris bald einpacken können.

**Volkswirthschaftliches.**

\* (Die Wiener Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung) wurde durch den Besuch des Kaisers eröffnet. Se. Majestät erschien im offenen Wagen in Begleitung seines Adjutanten Punkt 9 Uhr und fuhr durch das Eingangsthor im Prater den ganzen Ausstellungsplatz entlang bis zum am andern Ende aufgestellten Springbrunnen. Dasselbst war eine Militär-Kapelle postirt, welche bei der Ankunft des Kaisers die Volkshymne intonirte. Die Präsidenten Fürst Colloredo und Fürst Schwarzenberg traten aus der Mitte des Ausstellungs-Komités vor, begrüßten Se. Majestät und geleiteten denselben in die Industriehalle. — Se. Majestät besichtigte darauf die verschiedenen Abtheilungen. — Se. Majestät richtete nach der Besichtigung an den Fürsten Colloredo die Abschiedsworte: „Ich bedauere, daß ich nicht Alles sehen kann, aber ich werde jedenfalls wiederkommen.“ Bevor der Kaiser jedoch den Wagen bestieg, willfahrte er der Bitte des Sprechers der ungarischen Jurymitglieder, ließ sich die einzelnen Mitglieber der ungarischen Deputation vorstellen und richtete an mehrere derselben einige Worte in ungarischer Sprache. Erst dann — halb 11 Uhr — bestieg der Kaiser seinen Wagen und entfernte sich unter Vivatrufen und den Klängen der Volkshymne. — Erst nach der Entfernung Sr. Majestät begann das ziemlich zahlreich versammelte Publikum sich der Besichtigung der Ausstellung zu widmen. — Ausführlichere Berichte über die landwirthschaftliche Ausstellung folgen in der nächsten Nummer.

**Erinnerungstafel**

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird der Gertraud Ansee und ihren unbekannt Rechtsnachfolgern bekannt gemacht, daß der Bescheid, betreffend die Umschreibung des Acker's auf Namen Lukas Stembou, dem für aufgestellten Curator ad actum Dr. Anton Rudolph zugestellt worden ist.

Am 23. Mai. Bezirksgericht Laibach. 3. Feilbietung der Michael Kos'schen Realität in Stefansdorf. — Bezirksgericht Möttling. 2. Feilbietung der Georg Stefani'schen Realität in Dobrovic. — Bezirksgericht Möttling. 2. Feilbietung der Janko Predovi'schen Realität in Bojansdorf. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Ursula Grum'schen Realität in Kleingupf. — Bezirksgericht Krainburg. 3. Feilbietung der Leonhard Sajoviz'schen Realität in Krainburg. — Bezirksgericht Rudolfswerth. 2. Feilbietung der Michael Kuloviz'schen Realität in Waltendorf. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Johann Rumse'schen Realität in Tomisel. — Bezirksgericht Maffensuf. 1. Feilbietung der Hellena Dollar'schen Realität in Trebelno (Der-Massenuf). — Bezirksgericht Tschernembl. 1. Feilbietung der Michael Slav'schen Realität in Grastinden. — Bezirksgericht Wippach. 2. Feilbietung der Johann Nep. Dolenz'schen Konkursmasse-Realität in Wippach.

Am 24. Mai. Bezirksgericht Idria. 3. Feilbietung der Simon und Franziska Treun'schen Realität in Gotovitsch. — Bezirksgericht Senozec. 2. Feilbietung der Jakob Gersel'schen Realität in Senozec. — Bezirksgericht Sittich. 3. Feilbietung der Egidius Muring'schen Realität. — Bezirksgericht Ratschach. 3. Feilbietung des landtäflichen Gutes Obererkerstein. — Bezirksgericht Feitrib. 1. Feilbietung der Johann Fattur'schen Realität in Zagorje. — Bezirksgericht Reifnitz. 1. Feilbietung der Johann Wersse'schen Realität in Willingrain.

Am 25. Mai. Bezirksgericht Landstraß. 2. Feilbietung der Martin Pezar'schen Realität in Berwi. — Bezirksgericht Landstraß. 2. Feilbietung der Michael Kodrich'schen Vergrealität in Brezje. — Bezirksgericht Laibach. Feilbietung der Anna Kos'schen Realität in Stofelca. — Bezirksgericht Planina. 2. Feilbietung der Blas Kestel'schen Realität in Unterseedorf. — Bezirksgericht Feitrib. 3. Feilbietung des Franz Runtara'schen Gutes in Radelsegg. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Andreas Gostiza'schen Realität in Oberdorf. — Bezirksgericht Tschernembl. Tagung gegen den unbekannt wo befindlichen Georg Sterk von Bornschloß Nr. 30. pto. Liquidirungserkennung der Forderung pr. 217 fl. 88 kr. C. M. — Bezirksgericht Senozec. Feilbietung der Maria und Anton Blazeg'schen Realität in Kleinberdu. — Bezirksgericht Möttling. 1. Feilbietung der Mathias Blut'schen Realität in Cerorc.

— Bezirksgericht Möttling. 1. Feilbietung der Georg Kostel'schen Realität in Rosalmitz. — Bezirksgericht Tschernembl. 1. Feilbietung der Johann Supan-zhizh und Mathias Verhaj'schen Realität in Sello bei Ottaviz. — Bezirksgericht Möttling. 1. Feilbietung der Mathias Glebac'schen Realität in Gradaz. — Bezirksgericht Treffen. Feilbietung der Johanna Pelko'schen Verlagsrealität in Treffen.

**Wochenmarkt in Laibach am 19. Mai.**

Erbäpfel Mz. fl. 1.65 Finsen Mz. fl. 5.—, Erbsen Mz. fl. 4.50, Frisolen Megen fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 48, Schweineschmalz Pfund fr. 42, Speck frisch Pfund fr. 28, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 42, Eier Stück 1 1/2 fr., Milch Mz. fr. 10, Rindfleisch Pf. 21, 17 und 15 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 20, Schweinefleisch Pf. fr. 20, Schöpfenfleisch Pf. fr. 12, Hähnchel pr. Stück fr. 25, Lauben Stück fr. 15, Hen Cent. fl. 2.—, Stroh Cent. fl. 1.80, Holz hartes 30zöllig Klasten fl. 7.— weiches Kst. fl. 5.—, Wein rother Gimer fl. 13, weißer Gimer fl. 14.

**Getreidepreise in den Magazinen am 19. Mai.**

Weizen Mz. fl. 4.58, Korn Mz. fl. 3.27, Gerste Mz. fl. 2.67, Hafer Mz. fl. 2.27, Halbrucht Mz. fl. 3.50, Heiden Mz. fl. 2.77, Hirse Mz. fl. 2.70, Kukuruz Mz. fl. 3.23.

Coursbericht	16. Mai.		17. Mai.		19. Mai Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	48.50	48.75	49.—	49.25	—.—
" rückzahlbar " 2/5 %	99.30	99.50	99.25	99.50	—.—
" von 1864	73.—	73.50	74.—	74.50	—.—
Silberanlehen von 1864 . . . . .	67.—	69.—	67.—	69.—	—.—
Nationalanlehen 5 % . . . . .	61.—	61.25	61.75	62.—	63.—
Metalliques 5 % . . . . .	54.—	54.25	54.50	55.—	56.75
Verlosung 1839 . . . . .	126.—	128.—	127.—	129.—	—.—
" 1860 zu 500 fl. . . . .	70.10	70.30	69.25	69.50	71.20
" 1864 . . . . .	58.60	58.80	57.80	58.—	—.—
Como-Rentfcheine 42 L. austr. . .	12.—	13.—	13.—	14.—	—.—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain Steiermark	82.—	86.—	82.—	86.—	—.—
" 82.—	84.—	82.—	84.—	—.—	—.—
Nationalbank . . . . .	668.—	669.—	666.—	668.—	661.—
Kreditanstalt . . . . .	127.—	127.20	125.50	125.70	126.80
Wechsel auf London . . . . .	126.—	126.50	127.—	128.50	127.50
Silber . . . . .	126.50	127.—	127.50	128.50	128.50

**Verstorbene.**

Den 16. Mai. Jakob Zwängling, alt 51 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47, an der Entkräftung.

Den 17. Mai. Dem Herrn Vincenz Roth, k. k. Steueramts-Offizial, seine Tochter Paula, alt 8 Jahre, in der Gradisca-Vorstadt Nr. 43, an der Gehirnlähmung.

Den 18. Mai. Frau Margaretha Bonazh, Rammachers- und Hausbesitzer-witwe, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 93, am Fehrfieber. — Herr Anton Peterlin, Gürtler, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 35, am Blutschlage. — Maria Roiz, gewesene Magd, alt 63 Jahre, in der St. Peter's-Vorstadt Nr. 144, an der Brustwasserfucht.

Den 19. Mai. Dem Bartholomäus Hleb, Maurer und Hausbesitzer, sein Kind Franz, alt 5 Jahre, in der Grabezky-Vorstadt Nr. 34, an der Gehirnhöhlenwasserfucht. — Dem Herrn Franz Jerschan, Conducateur, seine Gattin Anna, alt 34 Jahre, in der St. Peter's-Vorstadt Nr. 136, an der Lungentuberculose.

Nr. 3281.

**Kundmachung.**

44.

Donnerstag am 24. dieses Monates Vormittag um 9 Uhr werden die städtischen Wiesen in der Lattermannsallee unter Tivoli für dieses Jahr lizitando verpachtet werden.

Pachtlustige wollen um 9 Uhr auf dieser Wiese unter Tivoli erscheinen.

Stadtmagistrat Laibach am 16. Mai 1866.

Der Bürgermeister: Dr. E. H. Costa.

**Bahnarzt Med.-Dr. Valent. Canzer, 45**

aus der Mitte seiner zahlreichen Patienten telegraphisch von Laibach abberufen, kehrt wieder in seine alte Wohnung zum „wilben Mann“ zurück, um seine zahnärztlichen Operationen fortzusetzen und wird auch von seinem technischen Assistenten begleitet sein, was er allen Zahnpatienten ankündet und ausdrücklich bemerkt, nur vom 22. bis inclusive 27. Mai daselbst zu verweilen, indem mit 1. Juni seine Vorträge aus der Zahnheilkunde an der Grazer k. k. Universität beginnen.

Gefertigter avisirt, daß er die Zahnheilkunde als Wissenschaft, „ohne jede Charlatanerie“ behandelt, ordinirt in derselben in jeder Richtung nach dem neuesten Standpunkte der Medizin und operativen Chirurgie, macht die Goldplomben wirklich nach der amerikanischen Methode des Herrn Dr. James North (in Wien rühmlichst bekannt) und bietet das Neueste aus der Zahntechnik, indem er den tüchtigsten Techniker der Monarchie zum technischen Assistenten besitzt und ihn mithaben wird.

**V. R. Canzer,**

Med. & Chir. Dr., Zahnarzt, Docent an der Universität in Graz, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät und der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien etc.

**Na zdravje!**

(43-2.)

Am 15. Mai d. J. eröffnete der Laibacher Turnverein „Južni sokol“ einen Turnkurs für Kinder.

Die Turntage sind Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Abends. Anmeldungen werden am Sommerturnplatze, Fröhlich'scher Garten, an besagten Tagen und Stunden entgegengenommen.

Der Ausschuß.